

Eva Kraus, *Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909-1933. Programm – Personen – Gleichschaltung*. Pro Business GmbH, Berlin 2013. 450 S., brosch., € 19,95.

Die 1909 im westfälischen Altena entstandene Jugendherbergsbewegung ist erst spät in den Blickpunkt geschichtswissenschaftlichen Interesses gerückt. Zu Unrecht, lassen sich an ihr doch exemplarisch wichtige sozial- und ideengeschichtliche Aspekte der Geschichte des 20. Jahrhunderts nachzeichnen. Wenige Jahre nach einem 2009 von Jürgen Reulecke und Barbara Stambolis herausgegebenen, wissenschaftlich fundierten Sammelband¹ beleuchtet nun eine Monographie die Frühgeschichte des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH) von dessen Gründung bis zur Gleichschaltung 1933.

Die Studie wurde 2011 von Eva Kraus an der Universität Paderborn als Dissertation vorgelegt. In ihrem Zentrum steht „die Frage nach dem ideologischen und praktischen Verhältnis des DJH zum Nationalsozialismus sowie nach dem Ablauf der Gleichschaltung des Verbands durch die Hitlerjugend 1933“ (S. 10). Ursprünglich sollte sich das Forschungsvorhaben auf die Geschichte des Deutschen Jugendherbergswerks im Zeitraum 1933 bis 1945 konzentrieren, ausgehend von der These eines Bruchs im Jahr 1933. Doch „mit der Erkenntnis, dass die NS-Geschichte des DJH erst dann hinreichend erforscht werden kann, wenn es Klarheit über die programmatische, personelle und strukturelle Vorgeschichte des Verbands bis 1933 gibt, verschob sich der zeitliche Zuschnitt“ auf die Zeit vor der NS-Machtübernahme, erläutert Kraus in ihrer Einleitung (S. 11).

Diese nachträgliche Perspektivenverschiebung kann die Studie nicht verleugnen, in fast allen Kapiteln scheint die ursprüngliche Fokussierung durch. Die Frühgeschichte des Jugendherbergswerks wird so gewissermaßen aus dem Blickwinkel des Jahres 1933 betrachtet, zumal die Autorin selbst als zentrales Erkenntnisinteresse die Frage „nach der möglichen Mitverantwortung des Jugendherbergsverbandes an der Etablierung des NS-Regimes, die den Nationalsozialisten erst ermöglichte, Millionen von Menschen zu ermorden und ganz Europa mit kriegerischer Zerstörung zu überziehen“, benennt. (S.

¹ Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis (Hg.), *100 Jahre Jugendherbergen 1909 bis 2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke*, Essen 2009.

10) Die daraus resultierende Suche nach ideologischen Kontinuitäten überlagert, wie noch zu zeigen sein wird, in weiten Teilen eine eigenständige Betrachtung und Würdigung der Entwicklung des Jugendherbergswerkes im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens.

Die Studie gliedert sich in drei Hauptkapitel: „Richard Schirrmann und die Jugendherbergsidee“, „Der Jugendherbergsverband bis 1933“ und „Die Gleichschaltung des DJH 1933“. Eine „Zusammenfassung“ und ein knapper, etwas nachklappender „Ausblick“ auf das Jugendherbergswerk in der NS-Zeit sowie ein fast 90-seitiger Anhang mit Angaben zu Strukturen und Personen ergänzen den Band. Das erste Kapitel widmet sich der Biographie, „Weltanschauung“ und Idee des Gründers der Jugendherbergsbewegung Richard Schirrmann. 1874 als Sohn eines Dorfschullehrers in Ostpreußen geboren, war dieser zunächst ebenfalls Volksschullehrer in seiner Heimat geworden. 1901 ließ er sich aber – nach eigenen Angaben wegen der „sozialen Verhältnisse“ und starren Klassengesellschaft in Ostpreußen (S. 23) – nach Gelsenkirchen ins westfälische Ruhrgebiet versetzen. Dort entsetzten ihn das nach seinen Worten „unsagbare Kinderelend“ und die „sittliche Verkommenheit“ seiner Schülerklientel (S. 24) so sehr, dass er schon zwei Jahre später an eine Volksschule im sauerländischen Altena wechselte. Hier entwickelte der natur- und wanderbegeisterte Pädagoge, der das Wandern als „überragendes Unterrichts- und Erziehungsmittel“ erachtete (S. 24), rasch ein vielfältiges Engagement: Er trat dem Sauerländischen Gebirgsverein bei, engagierte sich im Altenaer Heimatmuseum, gründete eine lokale Wandervogelgruppe und unternahm vor allem regelmäßig Wanderungen mit seinen Schülern. Der Legende nach kam ihm im August 1909 während einer solchen Wanderung die Idee zur Einrichtung von Jugendherbergen, die anders als die einige Jahre zuvor vom böhmischen Fabrikanten Guido Rotter initiierten Herbergen nicht nur männlichen Oberschülern und Studenten, sondern auch Volksschülern und Mädchen offen stehen sollten. Noch 1909 richtete Schirrmann eine erste provisorische Wanderherberge in seiner Schule ein, 1914 eröffnete er dann mit Unterstützung des Altenaer Landrats Fritz Thomée auf Burg Altena die erste ständige Jugendherberge der Welt.

Obwohl er von 1914 bis 1918 als Kriegsfreiwilliger durchgängig an der Westfront eingesetzt war, baute Schirrmann zusammen mit seinem engsten Mitstreiter, dem Hilchenbacher Fabrikanten Wilhelm Münker, schon während des Krieges die Strukturen des Jugendherbergswerks weiter aus. Nach dem Krieg, als die Jugendherbergsidee mit vielfältiger öffentlicher Unterstützung immer stärker prosperierte, wurde Schirrmann zunächst teilweise, dann vollständig von seinem Lehramt beurlaubt und widmete sich gemeinsam mit Münker, der 1919 zum Hauptgeschäftsführer des neugegründeten „Hauptausschusses für Deutsche Jugendherbergen (DJH)“ avancierte, ganz dem Ausbau des Jugendherbergswesens. Privat begann der damals 49-jährige Familienvater 1923 eine Liaison mit einer 19-Jährigen, die er 1929 nach der Geburt des ersten von insgesamt sechs gemeinsamen Kindern und der folgenden Scheidung von seiner ersten Frau heiratete. In Altena, wo Schirrmann von 1919 bis 1924 als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei auch Stadtverordneter war, verursachte sein unkonventionelles Privatleben – so Eva Kraus – „großen Unmut“ (S. 29).

Welche „Ideen und Motive“ hinter Schirrmanns Jugendherbergsprojekt standen, versucht Kraus im zweiten Teil des ersten Hauptkapitels herauszuarbeiten. Jugendherbergen waren für Schirrmann, so die Autorin, „nur Mittel zum Zweck der Verbreitung und Förderung des Wanderns“, dem er „viele positive Effekte auf den Einzelnen und die Gesellschaft zuschrieb“ (S. 40). Seine Wanderbegeisterung wiederum wurzelte in einer zivilisationskritischen Gesellschaftsanalyse, die im Bildungsbürgertum des beginnenden 20. Jahrhunderts weit verbreitet war. Die von Kraus zitierten Äußerungen Schirrmanns dokumentieren zudem, dass er von Beginn an sehr flexibel und gleichsam opportunistisch eine Reihe von Zeitgeistideen für sein Projekt in Dienst nahm. So ließen sich beispielsweise „die von Schirrmann propagierten Werte Volksgesundheit sowie Heimat- und Vaterlandsliebe ... mühelos mit dem gleichsam übergeordneten Wert der Wehrkraft verbinden“ (S. 36) und so schon 1912 die Unterstützung des einflussreichen rechtsnationalen „Jungdeutschlandbundes“ für den Jugendherbergsgedanken gewinnen.

Ein eigenes Unterkapitel widmet Kraus „Schirrmanns Ideengebern“. Zu deren Identifizierung stützt sie sich vor allem auf einen Brief, den Schirrmann 1934 an seinen Nachfolger im Amt des DJH-Vorsitzenden, den HJ-Funktionär Johannes Rodatz, schrieb. Darin nannte er als Reaktion auf Rodatz' Aufforderung, sich in den NS-Kurs einzuarbeiten, eine Reihe von Autoren, die ihn bei der Konzeption der Jugendherbergsidee beeinflusst hätten, namentlich Paul de Lagarde, Houston Stewart Chamberlain, Adolf Damaschke, Julius Langbehn, Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlob Fichte, Karl vom und zum Stein sowie Friedrich Nietzsche. Ausgehend von dieser Bemerkung stellt Kraus ausführlich die Ideen dieser Denker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und insbesondere deren nationalistische und zum Teil völkisch-rassistische sowie – in Bezug auf Adolf Damaschke – lebensreformerische und reformpädagogische Elemente vor. Schon die Quellengrundlage für die weltanschauliche Verortung Schirrmanns ist problematisch, denn natürlich wird dieser 1934 bei seinem Versuch, seinen Einfluss auf das Jugendherbergswerk auch unter der neuen NS-Herrschaft zu bewahren, gezielt jene Autoren genannt haben, die mit dem Ideekanon der Nationalsozialisten kompatibel waren und jene verschwiegen haben, für die das nicht zutraf. Überdies versäumt es Kraus, die breite Rezeption der von ihr identifizierten „Ideengeber“ zu referieren. Sie gehörten überwiegend zum Bildungskanon fast jedes deutschen Akademikers der Jahrhundertwende und fanden auf diese Weise in zahlreiche Strömungen und Bewegungen ganz unterschiedlicher politischer Richtungen Eingang. Vor allem aber bleibt unklar, was genau Schirrmann von diesen „Ideengebern“ aufnahm und wie sich das wiederum auf die Ausgestaltung des Jugendherbergswerks auswirkte. So weist Kraus Schirrmann zwar einige antisemitische Äußerungen nach, die deutschen Jugendherbergen waren aber bis 1933 satzungsgemäß ausdrücklich „allen Jugendlichen ohne Unterschied“ zugänglich (S. 92), wie das DJH sich überhaupt strikte politische und weltanschauliche Neutralität auf die Fahnen schrieb.

Generell ordnet Kraus Schirrmann ideologisch dem Lager des „liberalen“ und des „völkischen Nationalismus“ zu. Ihre These, Schirrmann sei seit seiner Zeit in Ostpreußen ein liberaler Nationalist gewesen, ist, wenn man eine weite Nationalismus-Definition wählt, durchaus plausibel, dass sich das anfangs aktive DDP-Mitglied schon Mitte der 1920er Jahre „vom Liberalismus und von der republikanischen Demokratie“ abge-

wandt habe (S. 86), vermag Kraus aber nicht stichhaltig zu belegen. Dass Schirrmann einer Reihe von völkischen Ideen anhing, beispielsweise der „Reinigung“ der deutschen Sprache, pantheistischen Vorstellungen sowie der Sicherung angeblich germanischer Relikte und Bräuche, und dass er sich vor allem in der NS-Zeit auch rassistischer und antisemitischer Floskeln bediente, kann Kraus eindeutig belegen. Aber selbst hier lohnt ein genauerer Blick. So betitelt er zwar in seiner 1938 verfassten Geschichte des Jugendherbergswerks ein Kapitel mit „JH-Werk und Gattenwahl – natürliche Auslese und Rassenfrage“, propagiert darin aber bemerkenswerterweise den Wert der genetischen Vermischung mit dem Hinweis, „dass die armseligsten Menschenkrüppel als Produkt von Inzucht in Gegenden zu finden sind, deren Bewohner nicht aus ihrem Dorf oder Städtchen herauskommen, während alles was wandert und die weite schöne Welt mit eigenen starken Beinen durchmisst, gesunde, kräftige und schön geformte und auch seelisch und geistig hochstehende Menschen sind“ (S. 92). Das entsprach nicht unbedingt der nationalsozialistischen Vorstellung von „Rassereinhaltung“.

Einmal mehr illustriert die zitierte Passage auch, wie geschickt und bedenkenlos Schirrmann unterschiedlichste Ideen für sein Wanderwerk instrumentalisierte; mit gleicher Verve betonte er beispielsweise nach dem Zweiten Weltkrieg den Wert des Wanderns für Völkerverständigung und Weltfrieden. Völlig unterbelichtet bleibt bei Kraus, vermutlich weil sie sich stark auf die in seinem Brief von 1934 zitierten „Ideengeber“ konzentriert, der Einfluss der Heimatbewegung auf Schirrmanns Denken und Handeln. Diese neoromantisch, antiurban und antiindustriell inspirierte Bewegung schrieb sich seit der Jahrhundertwende den Schutz der Natur, Alltagskultur, Mundarten, Brauchtümer, Ortsbilder und aller anderen Zeugnisse und Werte der Vergangenheit deutscher Landschaften auf die Fahnen.² Die Nähe dieser Ideen zu Schirrmanns Wander- und Jugendherbergskonzeptionen ist unübersehbar. Sie bietet auch einen Erklärungsansatz für die große positive Resonanz, die der Jugendherbergsgedanke in den 1910er und 1920er Jahren in fast allen politischen Lagern gewann. Denn die Heimatbewegung war anders als die politisch mindestens bis Ende der 1920er Jahre völlig isolierte völkische Bewegung in Kaiserreich und Weimarer Republik in fast allen politischen Lagern populär; entscheidende Multiplikatoren waren von Beginn an Lehrer. Kraus entgeht das; die einschlägigen Studien etwa von Karl Ditt und Willi Oberkrome fehlen in ihrem Literaturverzeichnis.

Die ideengeschichtliche Verortung des Jugendherbergswerks und seines Gründers im völkisch-nationalistischen Lager bildet für die Autorin die Blaupause für die Analyse der Entwicklung des Werkes zwischen Kaiserreich und „Drittem Reich“. Als wichtige und aussagekräftige Quellenbasis nutzt sie den „Bestand Deutsches Jugendherbergswerk“ im Archiv der deutschen Jugendbewegung und darin vor allem die rege Briefkorrespondenz zwischen Schirrmann und Münker, die einen plastischen Einblick in die kongeniale Zusammenarbeit dieser beiden so unterschiedlichen Persönlichkeiten vermittelt. Während Schirrmann als Ideengeber fungierte und mit seinem Enthusiasmus

² Vgl. Karl Ditt, Die deutsche Heimatbewegung 1871-1945, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Heimat, Analysen, Themen, Perspektiven, Bonn 1990, S. 135-154.

„für Mitstreiter und Förderer“ sorgte, setzte Munker die Ideen um, „organisierte und verwaltete“ (S. 219).

Die erste Phase der Verbandsgeschichte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs behandelt die Autorin relativ knapp, die zweite Phase nach der offiziellen Verbandsgründung im Jahr 1919 dann umso gründlicher. Die Themen reichen von der Funktionsstruktur und Finanzierung des Werkes über Handlungsfelder wie Öffentlichkeitsarbeit, Herbergsbau und -betrieb bis zur internationalen Zusammenarbeit und „Pflege des Deutschtums“. Strukturell beschränkt sich die Studie in erster Linie auf die Ebene des Reichsverbands, einige aufschlussreiche Exkurse nehmen aber auch die Landesverbände („Zweigausschüsse“, später „Gae“ genannt) in den Blick, während die Organisationsstrukturen und Tätigkeitsfelder der über 1.100 Ortsgruppen aus nachvollziehbaren Gründen weitgehend ausgespart bleiben.

Zunächst arbeitet die Autorin heraus, wie geschmeidig Schirrmann und Munker auf die veränderte politische Situation nach dem Ende des Kaiserreichs reagierten: Sie gründeten einen eigenständigen Verein, nahmen umgehend Sozialdemokraten in Vorstand und Verwaltungsrat auf, öffneten die Jugendherbergen für die organisierte Arbeiterjugend und adaptierten Floskeln des Weimarer Wohlfahrtsstaates wie „Steigerung der Volkskraft und Volksgesundheit“ in ihre Werbefeldzüge. Im Zentrum dieses zweiten Hauptkapitels steht eine Analyse des Sozialprofils und der „Weltanschauung“ der führenden Funktionäre des Verbandes zwischen 1919 und 1933. Kraus führt aus, dass die vier engsten Mitarbeiter Schirrmanns – Wilhelm Munker, Julius Schult, Dr. Burkhard Schomburg und Dr. Edmund Neuendorff – parteipolitisch ganz unterschiedlich verortet waren: Während sie Munker und Schult wie Schirrmann zumindest für die Frühzeit der Weimarer Republik der linksliberalen DDP zuordnet, war Schomburg Mitglied der SPD, Neuendorff hingegen der DNVP, nach 1932 dann der NSDAP. Umso mehr überrascht ihr Urteil, „alle vier Männer um Richard Schirrmann [hätten] weltanschaulich weitgehend mit diesem überein[gestimmt]“, seien von nationalistischen und mit Ausnahme von Munker auch von „völkischen Überzeugungen“ geprägt gewesen. Grundlage dieser Einschätzung ist die Interpretation aller Äußerungen der Betroffenen, in denen sie Begriffe wie „Volksgesundheit“, „Deutschtum“ und „Volkserneuerung“ verwendeten, als völkisch und nationalistisch. Das ist eine mehr als gewagte Deutung, mit der sich vermutlich 90 Prozent der Deutschen zur Zeit der Weimarer Republik dem völkisch-nationalistischen Lager zuordnen ließen. Nur als ein Beleg seien die Worte des sozialdemokratischen Reichsinnenministers Carl Severing bei der Einweihung der Jugendherberge Freusberg 1928 zitiert: Er sprach von der „Überzeugung, dass über allem das Vaterland zu stehen hat. Es ist die Aufgabe des jungen Geschlechtes, das Volk und die Welt zu einigen, uns aus der Selbstzerfleischung zur Volksgemeinschaft und zur Völkergemeinschaft zu führen.“³

Ihrer Grundprämisse entsprechend, dass das Jugendherbergswerk politisch rechts und damit in Gegnerschaft zur republikanisch-demokratischen Weimarer Staatsform stand, deutet die Autorin alle gegenläufigen Tendenzen, insbesondere die strikt demo-

³ Zit. nach Barbara Stambolis, Jugendherbergen als Jugendbegegnungsstätten: grenzüberschreitend, in: Reulecke/dies. (Hg.), 100 Jahre, S. 159-167, hier S. 161.

kratischen Verbandsstrukturen, die Aufnahme von Sozialdemokraten, Juden und Frauen in die Vorstände und Verwaltungsräte als opportunistische Scheinanpassungen, um auch im neuen demokratischen Staat die nötige öffentliche Förderung zu bekommen und sich nicht dem Verdacht politischer Einseitigkeit auszusetzen. Faktisch sei diese indes „sowohl durch die mit dem Jugendherbergsgedanken verknüpften nationalistischen Motive als auch durch die nationalistische Anschauung des Verbandsgründers und seiner Mitstreiter“ gegeben gewesen (S. 139). Fast obsessiv sucht Kraus nach tieferliegenden weltanschaulichen Motiven und Zielen der Arbeit des Jugendherbergswerkes. Gefangen in ihrer Zielsetzung, die ideologischen Schnittmengen zum NS herauszuarbeiten, liegt es offenbar außerhalb ihrer Vorstellungskraft, dass ein Verband sich tatsächlich – unabhängig von den persönlichen politischen Überzeugungen seiner Führungskräfte – nur oder jedenfalls primär der Zielsetzung des Wanderns und der Schaffung von Jugendherbergen verschreiben konnte und sich dafür aus den jeweils politisch angesagten Zeitgeistideen und Schlagworten jene herausgriff, die die eigene Idee argumentativ stärkten. Konträr zu ihrer Interpretation belegen viele der von ihr zitierten Äußerungen, dass der Grundgedanke der Förderung des Jugendwanderns mit allen drei untersuchten politischen Systemen völlig kompatibel war und übrigens auch noch mit einem vierten, der bundesrepublikanischen Nachkriegsdemokratie.

Es überrascht nicht, dass Kraus in ihrem dritten Hauptkapitel zur „Gleichschaltung des DJH 1933“ von einer ideologischen Nähe des Werkes und seiner führenden Funktionäre zu den neuen nationalsozialistischen Machthabern ausgeht. Sie benennt zwar die augenscheinlichen Parallelen in der taktischen Reaktion des DJH auf die Umbrüche 1918/19 und 1933, betont aber die ideologischen Unterschiede: „Während das Jugendherbergswerk 1918/19 mit der Herausforderung konfrontiert war, die eigenen nationalistisch motivierten Ziele weiterzuverfolgen und sich gleichzeitig der Unterstützung der neuen sozialistisch dominierten Regierung zu versichern, und deshalb nicht mehr zu offen nationalistisch sein durfte, konnte man jetzt darauf hoffen, dass die Nationalsozialisten den Verband aus einem Gleichklang der Interessen heraus fördern würden. Voraussetzung dafür war aber, dass während der Weimarer Republik getragene Kleid der vorgeblichen politischen Neutralität wieder abzulegen und sich den Nationalsozialisten gegenüber als die Nationalisten zu präsentieren, die man immer gewesen war“ (S. 222).

Detailliert beschreibt Kraus im Folgenden die Selbstanpassungsversuche, aber auch den rasch wachsenden nationalsozialistischen Druck auf das Jugendherbergswerk. Beides führte binnen weniger Monate zu einer Ersetzung politisch links eingestellter Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer auf Reichs- und Länderebene durch Nationalsozialisten. Vorreiter waren die ehemals sozialdemokratisch dominierten „Gau“ Sachsen und Brandenburg. Die personellen Wechsel waren allerdings überwiegend eine Folge der Tatsache, dass die bisherigen sozialdemokratischen Vorstandsmitglieder ihre berufliche Stellung in Kommunal- und Landesverwaltungen verloren, insofern trifft Kraus' Diktum der „Selbstgleichschaltung“ des Verbandes nur bedingt zu. Schwerer wiegt ihr Befund, dass immerhin 20 der 104 führenden DJH-Funktionäre im Frühjahr 1933 die Aufnahme in die NSDAP beantragten; auch das dürfte allerdings in hohem Maße mit

der Tatsache zu tun haben, dass viele von ihnen im Öffentlichen Dienst standen und mit dem Aufnahmeantrag ihre berufliche Stellung zu sichern suchten.

Völlig richtig arbeitet Kraus heraus, dass speziell Schirrmann und Münker Anfang 1933 an der Spitze des Reichsverbandes genau wie 1918/19 wieder in hohem Maße opportunistisch agierten, indem sie alles ihrem Ziel des Weiterbestehens des DJH unterordneten und entsprechend in Briefen und Denkschriften weder grundsätzliche Kritik an Ideologie und Terrormethoden des NS-Staates übten noch dessen konkrete Unrechtsmaßnahmen gegen sozialdemokratische und andere politisch unliebsame Funktionäre des Werkes verurteilten. Stattdessen beschworen sie sogar die Chancen einer Zentralisierung durch Gleichschaltung und eine verstärkte NS-staatliche Förderung. Das kann man ihnen moralisch nachträglich vorwerfen, festzuhalten ist aber, dass ein solches Verhalten ihrem Auftrag als Vorsitzender und Geschäftsführer eines der Förderung des Wanderns verpflichteten Verbandes entsprach und sich daraus eine besondere ideologische Nähe zum nationalsozialistischen Regime nicht ablesen lässt. Es waren eher blanke Opportunismus und ein gerüttelt Maß an politischer Naivität, die Schirrmann – anders als Münker, der sich nach kurzem Zögern aus dem DJH zurückzog – veranlassen, sich im Frühjahr 1933 auf einen fragwürdigen Deal mit der Hitlerjugend einzulassen. Nach einem überfallartigen Absetzungsversuch am 10. April, dem Schirrmann noch couragiert entgegengetreten war, gab er zwei Tage später im sogenannten Kösener Abkommen seinen Vorsitz an „Reichsjugendführer“ Baldur von Schirach ab (der ihn bald darauf an Johannes Rodatz weiterreichte), stimmte der Verlegung der Geschäftsstelle von Hilchenbach nach Berlin zu und vereinbarte das Ausscheiden von „Marxisten“ aus den DJH-Gremien sowie die Entfernung von Herbergseltern, „die sich gegen die neue Staatsform wandten“ (S. 265). Wenig später trat Schirrmann als immerhin schon 59-jähriger selber der HJ bei und stellte in der Folge mehrfach vergebliche Aufnahmeanträge in die NSDAP, selbst noch, als ihm der nationalsozialistische Staat 1937 wegen seiner offenbar missliebigen Arbeit als Vorsitzender der internationalen Jugendherbergsvereinigung den Reisepass entzog. Seine Hoffnungen, durch seine Anbiederung und durch die Übernahme des Ehrenvorsitzes seinen Einfluss auf das Herbergswerk zu behalten, zerplatzten allerdings rasch. Die HJ war nicht bereit, ihre Macht mit Repräsentanten des alten Systems zu teilen. Trotz des Kösener Abkommens folgte eine Verleumdungskampagne, die vor allem angebliche finanzielle Unregelmäßigkeiten sowie marxistische und internationalistische Umtriebe in den Jugendherbergen anprangerte – letzteres aus NS-Sicht vielleicht sogar mit gewissem Recht, denn entgegen der von Kraus beschworenen nationalistischen Ausrichtung des DJH hatten sich die deutschen Jugendherbergen in den 1920er Jahren auch zum Anziehungspunkt für viele ausländische Jugendliche und damit zu internationalen Begegnungsstätten entwickelt. Parallel zu der so initiierten Säuberungskampagne entzog die neue Führung auch Schirrmann Stück für Stück seine Aufgaben. Es dauerte allerdings bis 1937, bis dieser „nach immer neuen Demütigungen“ (S. 296) die Konsequenzen zog und sich vollständig aus der Arbeit zurückzog. Eva Kraus geht davon aus, dass vor allem generationelle Gründe für die Ausbootung von Schirrmann, Münker und ihren fast durchweg über 50-jährigen Mitstreitern verantwortlich waren. Faktisch stand aber sowohl der Totalitätsanspruch der HJ als auch die eben viel zu wenig nationalsozialistische Ausrichtung der bisherigen Füh-

zung einer Weiterarbeit entgegen. 1945 standen die beiden Gründungsväter des Jugendherbergswerks dann übrigens als über 70-Jährige sofort wieder bereit, um sich zum vierten Mal in einem neuen politischen System an die Aufbauarbeit für ihr Werk zu machen.

Bei aller Kritik ist Kraus' Dissertation eine beachtenswerte Studie, die vor allem viele strukturelle Entwicklungslinien des Jugendherbergswerks zwischen 1909 und 1933 akkurat herausarbeitet. Verdienstvoll ist überdies ihre historisch-kritische Verortung des Jugendherbergswerks als einflussreicher zivilgesellschaftlicher Akteur und die Entmythifizierung des Gründervaters Schirrmann gegenüber dessen romantischer Verklärung in der älteren verbandsgeschichtlichen Literatur, auch wenn sie leider mit ihrer ideologiekritisch motivierten einseitigen Verortung des DJH im völkisch-nationalistischen Lager einen Antimythos propagiert. Gut getan hätte der Arbeit sicher neben der Rezeption der Forschungen zur Heimatbewegung eine stärkere Auseinandersetzung mit dem eingangs erwähnten, immerhin zwei Jahre vor Einreichung ihrer Dissertation entstandenen Sammelband. Insbesondere die Aufsätze der Herausgeber Jürgen Reulecke und Barbara Stambolis sowie von Stefanie Hanke analysieren darin durchaus kritisch, aber sehr viel differenzierter die ideologische Nähe des DJH zum rechten Zeitgeist im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Münster

Markus Köster